

Heike Eva Schmidt

Der zauberhafte Eisladen

Einmal Magie mit Schokosoße



BASTEI ENTERTAINMENT 

»Aber ... warum denn nicht?«, rief Jojo.



»Weil«, Leonardo hob die Augenbrauen, »ich meine Rezepte nicht herausgebe. Kein Eismacher der Welt würde das tun.«

»Genau«, bestätigte Elli. »Die Rezepte sind nämlich *segrete* – streng geheim!« Da konnte ja jeder kommen und Leonardos einzigartige Eiskreationen wie *Rhabimbeer* oder *Banandel* abkupfern, dachte sie.

»Schade«, sagte Benni. »Kein Eis schmeckt so megalecker wie bei Ihnen, Herr Zerbini.«

»*Grazie*, mein Junge. Aber ich bin sicher, ihr findet eine andere Möglichkeit«, sagte Leonardo. Er wuschelte durch Bennis roten Schopf, ehe er hinter seine Theke zurückging.

Jojo hatte den Kopf gesenkt und schwieg. »Jetzt sei nicht enttäuscht«, versuchte Greta ihn aufzumuntern. »Wenn Ellis Opa Nein sagt, kann man nichts machen.«

Jojo zuckte die Schultern. »War ja nur so eine Idee mit den Rezepten. Nicht so wichtig.«

Elli schluckte gerade einen großen Bissen Karamandel-Eis hinunter, als sie plötzlich einen merkwürdigen Geschmack im Mund bemerkte. Muffig und ranzig, so als hätte sie eine Nuss gegessen, die schon längere Zeit vor sich hin gammelte. »Ürgs!« Elli hustete.

»Was ist, hast du dich verschluckt?«, rief Greta und klopfte ihr auf den Rücken.

»Danke, geht schon«, krächzte Elli, damit ihre Freundin sie nicht weiter bearbeitete wie einen staubigen Teppich. Da begegnete sie Leonardos Blick. Ihr Großvater musterte sie aufmerksam, und in seinem Blick lag etwas Wissendes. Elli stutzte.

Als Jojo auf sein Smartphone sah und erschrocken rief, dass er nach Hause musste, sprangen auch Greta und Benni auf. »Wir kommen mit!«

»Ich, äh ... helfe Nonno beim Aufräumen«, behauptete Elli. Ihre drei Mitschüler bedankten sich bei Leonardo für das Eis und verließen eilig das Eiscafé.

Elli drehte sich zu ihrem Großvater um, der die leer gegessenen Eisbecher auf ein Tablett stellte. »Du hast es gemerkt, nicht wahr?«

Nonno lächelte. »Sag mir erst, was *du* gemerkt hast, *piccola*.«

»Ich hatte plötzlich einen Geschmack von schimmeligen Nüssen im Mund«, gab Elli zu. »So wie vor ein paar Monaten. Du weißt schon, als sich dieses Pärchen in deinem Laden gestritten hat. Da hat das *Orangamell*-Eis auch auf einmal ganz bitter geschmeckt. Damals hab ich gedacht, es wäre verdorben.«

Ihr Opa nickte und tätschelte Ellis Wange. »Aber jetzt weißt du, dass es einen anderen Grund hat.«

Sie nickte. »Ich kann Gefühle anderer Leute schmecken.«

»Richtig. Das ist das wichtigste Talent der *gelatieri magici*. Das bedeutet, dass du auf einem guten Weg bist.«

»Aber was war das denn jetzt für ein schimmeliger Geschmack? Und wessen Gefühle habe ich da gespürt?«

»Das kann ich dir nicht sagen, Elli.«

»Aber, Nonno«, protestierte sie, »du hast doch auch etwas gemerkt! Das hab ich dir an der Nasenspitze angesehen!«

Leonardo lächelte. »*Naturalmente*. Aber ich wäre ein schlechter Lehrer, wenn ich dir die Lösung auf dem Silbertablett servieren würde. *Das* ist nur für meine Eisbecher.« Damit schob er mit dem beladenen Tablett in Richtung Tresen ab.

Elli schmolte, dann aber nahm sie die Herausforderung an. »Okay. Es waren keine schönen Gefühle. Die von Greta können es nicht gewesen sein. Sie war weder traurig noch sauer. Und Benni ... nee! Der hatte ja die Idee mit den Eisrezepten aus dem Internet und war ganz fröhlich. Also ...«

Leonardo blickte sie ermutigend an. »Na?«

»Bleibt nur Jojo.«

»*Ben fatto*«, nickte Leonardo, und Elli freute sich über das Lob. »Aber was war es, das ich da geschmeckt habe? War Jojo vielleicht doch beleidigt? Oder eher sauer?«

Hilfesuchend blickte sie zu Leonardo, der den Kopf wiegte. »Also echt, Nonno! Ein bisschen könntest du mir schon helfen«, rief Elli entrüstet.

»Das würde ich ja. Aber selbst wenn ich als erfahrener *gelatiere magico* kein Eis brauche, um Gefühle zu erkennen – diesmal stand ich zu weit weg. Deswegen kann ich dir auch nicht genau sagen, was mit Jojo los war.«

»Ich glaube, er war eingeschnappt«, beschloss Elli.

»Nun ja, seine Idee mit dem selbst gemachten Eis war nicht schlecht. Wahrscheinlich hat er gehofft, sich damit bei euch beliebt zu machen. Er war über mein *no* nicht begeistert.«

»Ich kann Jojo nicht besonders leiden«, erklärte Elli rundheraus. »Irgendwie ist er komisch.«

Leonardo schnalzte mit der Zunge. »Sieh mal, Elli. Jojo ist neu in der Stadt und kennt niemanden. Als du hier ankamst, hattest du deine Eltern, Tom, Lenny, deine drei Hühner

...«

»Und dich!«, rief Elli.

»Genau. Aber das ist nicht selbstverständlich. Kannst du es dem Jungen wirklich verübeln, dass er Anschluss sucht?«

Elli dachte an Jojos Worte, dass er allein mit seinem Vater lebte, und sie senkte den Kopf. »Na ja. Ich war damals auch froh, dass Greta, Benni und die anderen so nett zu mir waren und mich ins Schwimmbad mitgenommen haben.«

Großvater Leonardo zerzauste Elli liebevoll die Locken. »Na, siehst du, Spirelli. Bestimmt freut sich Jojo genauso darüber. Du musst auch nicht eifersüchtig sein, wenn Benni und Greta ihn mögen.«

»Bin ich nicht«, sagte Elli rasch. Doch unter Leonardos Blick knickte sie ein. »Also guut, vielleicht ein ganz kleines bisschen. Aber ab jetzt nicht mehr.«

»*Va bene*. Dann mach dich jetzt auf den Heimweg und grüß alle herzlich von mir. Ich komme euch auch bald wieder besuchen.«

»Au ja. Bringst du dann wieder Eis mit?«

»Ja, du Süßschnabel. Aber nun lauf, bevor es dunkel wird.«

Elli küsste ihren Großvater schallend auf beide Wangen, dann hüpfte sie nach draußen.

Leonardo sah ihr lächelnd nach, aber als er die Tür hinter Elli schloss, wurde seine Miene ernst. »*Cose strane*«, murmelte er, »gerade passieren merkwürdige Dinge.« Dann jedoch straffte er sich und ging, um die Eismaschine sauber zu machen.

Elli ahnte nichts von den Gedanken ihres Großvaters. Ein stürmischer Wind blies ihr übermütig in den Rücken, und Elli hatte beinahe das Gefühl zu fliegen, während sie nach Hause rannte. Als sie die Wohnung betrat, hörte sie Lennys Protestgeschrei und die strenge Stimme ihrer Mutter. »Picksel, das reicht jetzt!«

Nanu, dachte Elli. Sie steckte den Kopf durch die halboffene Wohnzimmertür. Lenny saß mit zornrotem Gesicht auf dem Boden, vor sich seine Bauklötze. Davor stand Toms Henne. Mit starrem Blick fixierte sie die Klötzchen und trat gespannt von einem Hühnerbein auf das andere. »Ich habe Nein gesagt, Picksel. Ich muss dich sonst in den Stall sperren«, sagte Maggy Sonntag energisch zu dem Huhn. Sie drehte sich zu Elli um. »Lenny will einen Turm bauen. Aber sobald er fünf Bauklötze aufeinandergestapelt hat, wirft Picksel sie immer wieder um!«

Elli musste lachen. »Das ist doch ihre Rechenaufgabe, Mama«, erklärte sie. »Picksel hat von Tom zählen gelernt. Sie soll fünf Klötzchen für unsere Zirkusaufführung umwerfen.« Elli hockte sich zu ihrem schmollenden kleinen Bruder auf den weichen Teppich. »Picksel meint das nicht böse, Lenny. Sie ist eben furchtbar schlau und will dir zeigen, was sie kann.«

Lenny runzelte die Stirn. »Picksel tut rechnen?«, versicherte er sich.

Elli nickte nachdrücklich. »Das kann sie ganz toll.«

Jetzt grinste ihr kleiner Bruder und zeigte dabei alle Lücken, wo noch keine Milchzähne gewachsen waren. »Schlaue Picksel!«, rief er und schnappte das Huhn, um es herzlich zu umarmen. Die Henne, die heftige Liebesbekundungen überhaupt nicht schätzte, protestierte laut gackernd.

Da läutete es lang und ausdauernd an der Wohnungstür.

Sofort ließ Lenny Picksel los und rannte mit seinen Bauklötzchen in den Händen hinter Elli zur Tür, um nachzusehen, wer davorstand. Leider war es kein besonders netter Besuch.

»Guten Tag, Herr Einsiedler. Sie habe ich ja lange nicht mehr gesehen. Wollen Sie reinkommen?«

Maggy Sonntag strahlte den älteren Nachbarn an, der unter ihnen wohnte. Doch dessen Miene blieb steinern. Sie passte gut zu seinen Klamotten, dachte Elli. Herr Einsiedler trug nie etwas anderes als Grau, und keiner der Hausbewohner hatte ihn jemals lächeln sehen. Er war ein Miesepeter und würde es wohl immer bleiben. Auch jetzt waren seine Mundwinkel nach unten gebogen, während er Ellis Mutter einen dicken Briefumschlag und ein schmales Päckchen in die Hand drückte. »Ich weiß wirklich nicht, warum Ihre Post immer wieder in meinem Briefkasten landet«, schnarrte er.

Sein Blick wanderte zu Lenny, der unbekümmert im Flur seine Klötzchen aufbaute.

Ellis Mutter lächelte gewinnend. »Trotzdem nett von Ihnen, die Sachen vorbeizubringen.«

»Wissen Sie, wie oft ich dem Briefträger schon gesagt habe, dass er die Post falsch eingeworfen hat?« Anklagend hielt der Nachbar zwei Finger hoch. »Zwei Mal in der vergangenen Woche! Und davor *drei*. Das Ergebnis können Sie sich ja ausrechnen.«

Er hatte kaum das letzte Wort ausgesprochen, da polterte es. Alle Blicke richteten sich nach unten. Dort stand Picksel und warf mit dem Schnabel gewissenhaft einen Klotz nach dem anderen um. »Zwei und drei macht fünf«, zählte Elli laut mit. »Bravo, Picksel!«



Auch Lenny klatschte begeistert in die Hände. Das Huhn verbeugte sich artig, ehe es die Treppe zum Dachgarten hochstolzierte. »Tja, Herr Einsiedler«, sagte Elli zu dem sprachlosen Nachbarn, »in unserer Familie können eben *alle* rechnen – sogar unsere Hühner!«